

# Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

16. Sonnabend, am 25. Februar 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

**Gzaykowski's ausgewählte Romane.** Bilder aus dem Kosaken-Leben. Deutsch bearbeitet von J. P. Jordan. 3 Bändchen, Leipzig, bei Rob. Binder. 1842.

Polen ist schwer geprüft worden. Unter solchen Prüfungen, sollte man glauben, müsse der freie Geist des Menschen erlahmen, weil ihn um so drückender und bitterer die Fessel an das eigne Unglück bindet. Aber die Männer Polen's haben den alten Erfahrungssatz, daß die Härte des Schicksals und die raue fühllose Kälte der Menschen doch auch ein Stahl ist, der den göttlichen Funken in uns herausschlagen kann, von Neuem bewiesen. Kein Schmerz, wie groß er auch war, konnte die Polen den Muses entfremden. Sie schritten vielmehr, gedenken wir nur eines Grabowski und Gzaykowski, fast lecken Muthes auf der Bahn fort, welche ihnen der geistreiche Mickiewicz gebrochen hatte. Und die Folge davon war, daß die polnische poetische Literatur in neuester Zeit, gleichsam eine Königin, ihre slavischen Schwestern beherrscht.

Michal Gzaykowski ist nun unstreitig das ausgezeichnetste Mitglied des ukrainischen Dichter-Kreises neuester Zeit. Gezwungen bei jener unglücklichen Katastrophe Polen's seinem Heimathlande ein ewig Lebewohl zu zurufen, spricht er doch noch immer und gern im Geiste mit dem denkwürdigen Volke der Ukraine und läßt sich von den schönen Tagen der Vergangenheit erzählen und erzählt in seiner ihm eigenthümlichen Kraft Allen wieder, was er gehört hat aus den Tagen der Freiheit.

Deshalb ist es ein zwiefach verdienstliches Unternehmen, die Schriften eines solchen Mannes der deutschen Lesewelt vorzuführen. Der Herausgeber hat mit den Bildern aus dem Kosakenleben begonnen, welche folgende 8 Erzählungen enthalten.

1. Kosakenrache. Paul Wyhowsky. Die Tymirer. 2. Termolama. Konstantyn Horodensky. Wer mit Gott ist, mit dem ist auch Gott. 3. Das rothe Kleid und die Pfliegerochter.

Wir geben von denselben keine Skizzen, denn diese, das ist ja bekannt, bezeichnen nur selten den Werth einer poetischen Arbeit; in der Ausführung liegt viel-

mehr Alles. Das aber ist's, was uns an das Lesen des Buches fesselt. Denn in allen den Bildern, nur von „Termolama“ machen wir eine Ausnahme, blüht eine Fülle frischen, bewegten, kräftigen und gesunden Lebens. Ein eigenthümlicher Geist weht durch denselben. Hier das Schönste und Erhabenste der Liebe und Freundschaft, dort das Niedrigste und Roheste, was nur der Haß und die Rache ersinnen kann, scheinen sie so recht der Natur des Volkes abgelauscht zu seyn.

Die Uebersetzung, insofern sich ohne Vergleichung des Originals urtheilen läßt, lieft sich mit Ausnahme einiger Härten und Sonderbarkeiten in der Sprache, gut, und scheint demnach gelungen zu seyn.

Aber von Seiten des Verlegers hätte in der That mehr gethan werden können. In den drei besprochenen Bändchen kommen eine solche Menge oft den Sinn entstellender Druckfehler vor, daß man sich wundern muß, wie das heutiges Tages noch geschehen kann. Druck und Papier sind übrigens gut.

J. Naumann.

**Charles Lamb's Erzählungen nach Shakespeare.** Eine Vorschule dieses Dichters für die deutsche Jugend, nebst einer Lebensgeschichte Shakespeares von Dr. Heinrich Künzel. Darmstadt, Leske. 1842. gr. 8. (XX und 420 S.)

In England ist das Original dieses Buches seit 1807, wo es zuerst erschien, in einer Menge von Auflagen und vielen Nachdrücken in den Händen „aller Gebildeten und der reiferen Jugend jenes Landes.“ Dürfte auch in Deutschland dieses Werk nicht so allgemein einbürgern, da es sich, nicht wie dort, auf einen vaterländischen Dichter bezieht, so wird es doch auch hier gewiß sich viele Freunde erwerben und zur Vorschule für das bessere Verständniß der Shakespeare'schen Dramen vortrefflich geeignet seyn, auch sich wohl, wozu es der Uebersetzer noch empfiehlt, als passendes Rückübersehungsbuch aus dem Deutschen in's Englische eignen. Der Herausgeber beabsichtigt überhaupt mit diesem ersten für sich bestehenden Bande, eine Shakespeare-Bibliothek zu eröffnen, „die das Material über ihn

und die englische Bühne mittheilen soll, was durch die neuesten Forschungen englischer Kritiker zu Tage gefördert worden," wozu wir der deutschen Literatur nur Glück wünschen können.

Um über Idee bei Abfassung dieses Werkes und Methode der Ausführung die beste Erklärung abzugeben, halten wir es für das Zweckmäßigste, Einiges aus dem Vorworte mitzutheilen, welches Charles Lamb selbst an „seine jungen Leser“ richtet. Er sagt aber darin:

„Die Erzählungen sind in der Absicht abgefaßt worden, jüngeren Lesern als Einführung in das Studium Shakespeare's zu dienen. Deshalb behielt man, wo es nur immer möglich schien, seine eigenen Worte bei; wo aber, um die regelmäßige Form einer zusammenhängenden Geschichte zu geben, Etwas hinzugefügt wurde, sind mit großer Sorgfalt nur solche Ausdrücke gewählt worden, welche am wenigsten die Wirkung der schönen englischen Sprache beeinträchtigten, in welcher der Dichter schrieb. Deshalb wurden auch Wörter, so viel als nur immer möglich war, vermieden, welche erst seit seiner Zeit in unserer Sprache Eingang fanden.“

Und ferner:

„Mein Wunsch war es, diese Erzählungen für die Jugend so leicht als möglich zu machen. Diesen Gedanken trug ich stets im Herzen und rief auch bei der Ausführung meine ganze Tüchtigkeit zu Hülfe. Aber der Gegenstand machte die Arbeit sehr häufig zu einer gar schwierigen Aufgabe. Es war keine leichte Sache, die Geschichte von Männern und Frauen in Worten mitzutheilen, welche dem Verständnisse der jugendlichen Gemüther zugänglich waren. Vorzüglich suchte ich auch für Mädchen zu schreiben, da den Knaben die Benutzung der väterlichen Bibliothek in einem viel früheren Lebensalter gestattet ist. Die Letzteren wissen gewöhnlich schon die besten Scenen Shakespeare's auswendig, ehe es den Erstern erlaubt ist, seine Werke zu öffnen. Deshalb muß ich, statt diese Erzählungen angehenden Jünglingen zur Lectüre zu empfehlen, welche Shakespeare im Original lesen können, vielmehr um ihre gütige Unterstützung bitten, ihren Schwestern solche Theile zu erläutern, welche für sie am schwierigsten zu verstehen sind. Wenn sie denselben über die Schwierigkeiten hinübergeholfen haben, dann mögen sie ihnen, natürlich mit sorgfältiger Auswahl dessen, was dem Ohre einer jüngeren Schwester angemessen, diejenigen Stellen, von welchen sie sich in einer dieser Erzählungen am meisten angesprochen fühlten, aus dem Original mittheilen; und ich glaube zuversichtlich, daß die schönsten

Auszüge, die ausgewähltesten Stellen, welche sie auf diese Weise ihren Schwestern zugänglich machen, deshalb viel besser von diesen verstanden und gewürdigt werden können, weil sie schon vorher durch diese unvollständigen Nachbildungen einen Ueberblick über die ganze Geschichte erhalten haben. Wenn diese Nachbildungen so glücklich gewesen sind, einem meiner Leser ein solches Entzücken bereitet zu haben, so hoffe ich auch, daß sie in Euch keine schlimmere Wirkung als den Wunsch hervorgerufen haben werden, ein wenig älter zu seyn, damit es Euch gestattet werde, die vollständigen Dramen zu lesen. Ein solcher Wunsch ist weder kindisch noch unvernünftig. Wenn die Zeit und richtig urtheilende Freunde Euch gestatten werden, das Original zur Hand zu nehmen, dann werdet Ihr in den Dramen, welche hier nur im Umrisse mitgetheilt sind (der beinahe gleichen Anzahl nicht zu gedenken, welche ich unberührt gelassen), viele überraschende Ereignisse und Wendungen des Schicksals entdecken, welche wegen ihrer unendlichen Mannigfaltigkeit nicht in diesen kleinen Raum aufgenommen werden konnten, und außerdem eine Welt muthiger und frohlicher Charactere, sowohl männliche, als weibliche, deren Humor ich zu verlieren fürchtete, wenn ich etwa versuchte, ihn in wenige Zeilen zusammenzudrängen.“

So erhalten wir denn hier zwanzig dieser Erzählungen nach 20 Dramen des großen Britten und können versichern, daß sie nichts enthalten, was nicht jugendlichen Lesern vorgelegt werden könnte.

Die sehr wohl gerathene Uebersetzung hat dadurch einen Werth vor dem Originale erhalten, daß Dr. Künzel noch eine solche des Besuches zu Stratford, aus dem W. Howitt'schen Werke und ein Leben Shakespeare's, nach den besten englischen Quellen bearbeitet, hinzugefügt hat. Auch Seiten der Verlags- handlung sind drei schöne artistische Beilagen gespendet worden, welche die Ansichten der Geburtsstätte des Dichters, des Globetheaters und der Kirche zu Stratford mit dessen Monumente darstellen, so wie zwei Holzschnitte die Handschrift desselben und sein Wappen vorführen.

Ch. Hell.

**Anastasia.** Andachtsbuch für gebildete Frauen von Caroline Boesve. Leipzig, bei F. Fleischer. 1843.

Obwohl vorliegendes Buch nicht eigentlich in den Kreis der Schriften, welche gewöhnlich in dem Literaturblatt der „Abend-Zeitung“ beurtheilt werden, gehört, so kann es dennoch sowohl in Ansehung seines in-

nen Gehalts, vorzüglich aber weil es auch besondern Betrachtungen, die auf die wichtigsten Momente des Lebens Bezug haben, gewidmet ist, demselben nicht gänzlich fremd genannt werden. Jedenfalls wird es den Leserinnen der „Abend-Zeitung“ willkommen seyn. Es weht darin ein still frommer, ächt weiblicher Geist. Eine Seele, die beten, die denken will, in und bei den wichtigsten Lebensmomenten, spricht sich hier in sanften und würdigen Worten aus, in Worten, die in Freuden zu erheben, in Leiden zu trösten im Stande sind. — Außer den Morgen- und Abendgebeten, so wie denen an bestimmten Kirchensesten und bei der Abendmahlsfeier, giebt es eine große Menge Betrachtungen, die auf einzelne Lebenssituationen oder Gemüthsrichtungen Bezug haben. Außer diesen sind das „Gebet für meine Feinde,“ „die Heimathlose,“ „in der Stunde der Erhörung“ und noch viele andere besonders erhehend und ansprechend. Wir bemerken noch schließlich, daß das Buch in Prosa geschrieben ist, von den Bekennern jeder Confession mit Nutzen gebraucht werden kann und daß wir es gern empfehlen.

C. v. Wachsmann.

**Zur Nachfolge Christi.** Eine Legendensammlung von Eduard v. Bülow. Mit Approbation des katholischen Consistoriums in Sachsen. Leipzig, bei Brockhaus. 1842. (XV und 251 Seiten. gr. 8.)

Dreierlei Bestandtheile sind in der Legende zu unterscheiden, jedoch im Einzelnen nicht immer leicht herauszufinden: Die geschichtliche Thatsache, der religiöse Glaube und die ästhetische Darstellung. Je zwangloser diese Elemente in psychologischer und moralischer Einigung sich zu Einem Ganzen verschmelzen; je reiner eine solche Dreiklangsharmonie daraus hervortönt, desto anziehender, desto eindringlicher ist die Legende für die Genossen jeder Confession; desto einstimmiger mit dem Herausgeber dieser splendid gedruckten Sammlung werden die Leser dieselbe „schön“ nennen.

Derselbe klagt Seite IX, „in allen so weit [?] vorhandenen Legendensammlungen keine von den erforderlichen Bedingungen erfüllt gefunden zu haben, ist jedoch fern vor der Anmaßung, zu glauben, daß hier das Ziel erreicht sey.“

Desto aner kennenswerther ist das Streben der Annäherung, wenn auch namentlich die etwas verwunderliche Forderung: „Der Vortrag soll durch poetische Läuterung das Wunderbare an das Natürliche anleh-

nen“ — nicht erfüllt werden konnte. Sogleich in Nr. 1 kommen die heiligen drei Könige, der biblischen Urkunde zuwider, von ganz verschiedenen Himmelsgegenden. So versichert Paulus, aller Seelenkunde zuwider (Seite 39): „Niemand bittet mit Thränen“!! Antonius lief dann „so geschwind, wie kaum ein Vogel fliegen zu können schien.“

Dem meist alterthümlich gehaltenen Styl fehlt es nicht an veralteten Wörtern, wie: jegund, derweil, ein groß Geldauf; auch nicht an unzulässigen Wortfügungen z. B. sie entledigten seine Sinne aller Spannkraft; sein halbes Gut stiftete er in das Münster.

Von der ungarten Ausführlichkeit in den Gedanken einer Unkeuschen (Seite 57 bis 60) ist zu fürchten, daß feinsinnige weibliche Seelen dadurch verscheucht werden. Auch wird mancher biblisch erleuchtete, im thätigen Leben pflicht- und berufsgetreue Christ die Ueberschrift des Buches bedenklich finden, da einige Hauptgrundsätze Christi: zu wirken, weil es Tag ist; zu suchen, das verloren war; Gott nicht zu versuchen — unvereinbar erscheinen mit der Absonderung, Selbstpeinigung, Menschenverachtung und Wundersucht der gepriesenen Einsiedler, die das Mittel zum Zwecke machten. Die Frage des Wüstenbewohners: „Sind noch Menschen in teuflischem Irthum befangen?“ gehört mehr einer eiskalten, müßigen Neugierde, oder einer richterlichstolzen Verdammungssucht an, als dem Christussinne, der sich des Volkes annimmt, weil ihn derselbe jammert.

Der Inhalt bietet 1. die heiligen drei Könige, 2. Christophorus, 3. Einsiedler Paulus, 4. Maria aus Egypten, 5. Malchus, 6. Theodora, 7. Gregorius vom Steine, 8. Genovesa, 9. Alexius, 10. Meinhard (siehe Dr. Falkenstein's „Geschichte der Buchdruckerkunst“ Seite 40 nebst Abbildung), 11. die ungetreue Gottesbraut, 12. Robert der Teufel.

Die meisten Nummern werden schon dem auf evangelischem Standpunct Erbauung suchenden zu erkennen geben, daß er hier zwar keine Anleitung „zur Nachfolge Christi“ im practischen Wirkungskreise und Umgangleben zu suchen habe, wohl aber jedenfalls eine eigenthümliche Schule christlicher Lebensweisheit zur Schärfung seines sittlichen Urtheils, so wie eine reiche Nahrung für Phantasie und Gefühl finde.

Crantschold.

**Ueber den christlichen Staat.** Rede am 15. Octbr. 1842 in der königl. deutschen Gesellschaft gehalten von Dr. J. Rupp. Königsberg, bei Voigt. 1842. 32 Seiten. 8.

An dieser Rede, die eigentlich eine Abhandlung ist, und zwar eine philosophische auf geschichtlichem Boden, nimmt man sogleich zuerst wahr, daß der Verf. das Ungewöhnliche und Abweichende liebt, indem er, am Geburtstage des Königs, letzteren gar nicht erwähnt, um nicht etwa „eine Apotheose zu anticipiren,“ sondern nur „die Gedanken, an welche das Schicksal des Vaterlandes geknüpft ist, vor der Seele vorüberzuführen.“ Bald tritt eine grelle Schilderung des kirchlichen Mittelalters hervor: da erscheinen „im Bunde des Priesterthums mit der Aristokratie statt der Weisen und der Starken, nur die List und die Gewalt vereinigt, um ihre Beute zu theilen.“ Hier kommen gehässige Uebertreibungen und herbe Beschuldigungen zum Vorschein, besonders aber arge Begriffsverwechslungen, indem z. B. Christenthum, Kirche, Religion da genannt wird, wo dafür Christenheit, Papismus, ConfeSSION stehen sollte. Daraus geht mancher anstößig klingende paradoxe Machtspruch hervor. Die protestantischen Kirchen werden sodann nur als Polizeianstalten des Staates betrachtet, wobei das Wöllner'sche Religionsedict vom J. 1788 eine weitläufigere Abfertigung erhält, als es deren jetzt noch bedürfen möchte. Nach Behauptung einer „unversöhnlichen Feindschaft zwischen dem Staate des philosophischen Jahrhunderts und dem auf kirchliche Formen beschränkten Christenthum,“ wird S. 17 eingelenkt zur Verständigung, daß die Feindschaft nur den stagnirenden Kirchen gelte; und so folgt S. 24 die Ehrenerklärung: „Wir finden für den Staat, den Friedrich der Große und die Revolution eingeführt haben, keinen bezeichnenderen Namen, als den des christlichen in der wahren Bedeutung. Das Christenthum ist ein Lebensprincip und eine weltgeschichtliche Kraft, die das menschliche Geschlecht zu seiner Vollendung führt.“ Zwischendurch wird es ein Vorurtheil genannt, daß das Christenthum Religion sey! Je mehr Heil der Verf. von christlichen Grundsätzen und Gesinnungen im Staate mit Recht erwartet: desto verwunderlicher muß es auffallen, daß der scharfe Denker der Regel uneingedenk blieb: Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen — also auch die kirchlichen Förderungs mittel christlicher Gesinnungen.

So eben kam uns nun die Kunde zu: „Dr. Rupp,

vom Königsberger Magistrat zum Director des Gymnasii gewählt, hat die Bestätigung vom Cultministerio nicht erhalten, weil man nicht glaubt, ihm nach seinen Grundsätzen in der Rede über den Staat die christliche Erziehung der Jugend anvertrauen zu können.“

Darin liegt auch eine Recension, und zwar von gewichtigeren Folgen, als die unsrige.

Er aufschold.

### Neue Auflagen.

**Westentaschenbuch für Kaufleute, Fabrikanten und Oeconomen,** enthaltend vielerlei Gegenstände in Tabellenform, welche für benannte Geschäftsleute nützlich und angenehm sind. Von P. G. A. Vogt. Zweite sehr vermehrte Auflage. Weimar, bei B. F. Voigt. 1843. XII 264 Seiten. 20 gr.

Laut der Erklärung des Verfassers in der Vorrede und Einleitung zu diesem Büchlein wollte er durch dasselbe einen kleinen Beitrag zur festeren Bestimmung so mancher für Handel und Gewerbe nothwendigen wissenschaftlichen Gegenstände liefern, in der Hoffnung, daß die darauf verwendete Mühe von sachkundigen Personen einige Anerkennung finden möchte. Diese verdient das reichhaltige, wohlgeordnete und für das betreffende Publikum gewiß überaus nützliche und werthvolle Werkchen in voller Maße um so mehr, da es in einer sehr vermehrten und respective verbesserten Ausgabe dargeboten ist. Es würde zu viel Raum erfordern, wenn wir den gesammten Inhalt dieses „Westentaschenbuches“ angeben wollten; daher nur Einiges daraus. Voran steht ein Kalender auf 24 Jahre; dann folgen Preistabellen, A., nach dem Silberpari oder dem wahren Silberwerthe; B., nach diversen Marktwährungen. — Seite 20 ff. befindet sich eine Generaltabelle zur Uebersicht und gegenseitigen Vergleichung aller deutschen, europäischen und nordamerikanischen Hauptwährungen, in denen Handlungsbücher geführt, Käufe abgeschlossen werden etc., nach dem Silberpari berechnet. Auch die Angabe der Flächenmaße ist nicht vergessen. Mit ganz vorzüglicher Genauigkeit ist die Bestimmung des Werthes diverser Münzen angeführt (S. 131 fig.). Ingleichen fehlt eine Uebersicht der Hauptbanken Europa's und Amerika's, der vornehmsten Messen und Märkte deutscher und anderer Länder nicht. Eben so sucht man einen statistischen Ueberblick des Flächeninhaltes, der Einwohnerzahl sämmtlicher Länder Europa's, ein Verzeichniß aller jetzt regierenden Fürsten in Europa nicht vergebens. Die Rubrik „Varielles“ enthält z. B. eine Berechnung feiner Tischlerhölzer, mancherlei in Deutschland vorkommende Zählarten verschiedener Handelsartikel, eine kurze Erklärung div. Handelsausdrücke, u. s. w. Den Beschluß machen sehr schätzenswerthe Reductionstabellen.

Die Ausstattung ist sehr nett und freundlich.

Sanno.